

Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. *Veröffentlichungspreis Nr. 582.*



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Anzeigens 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortlichkeiten. Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 116.

Dienstag, den 3. Oktober 1905.

9. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Ueber den Empfang Wittes bei unserm Kaiser wird der „Post“ von maßgebender Stelle mitgeteilt, daß die Begegnung Wittes mit dem kaiserlichen Hof, sowie die Audienz in Mominten bei den so freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland nur natürlich gewesen seien. Daß bei dieser Gelegenheit auch die künftige Gestaltung der politischen Verhältnisse im allgemeinen und in Ostasien im besonderen zur Erörterung gelangte, erscheint selbstverständlich, besonders wenn man in Erwägung zieht, daß im Verlaufe des Krieges eine besondere Annäherung zwischen Deutschland und Rußland stattgefunden hat. Es liegt nahe, daß darauf gedacht wird, die Beziehungen beider Staaten durch ein festes Vertragsverhältnis enger an einander zu schließen, und sicherlich wurde dieser Gedanke schon anlässlich der Begegnung des Kaisers Wilhelm mit dem Zaren in Wierß in Anregung gebracht, doch konnte Witte in seiner gegenwärtigen Stellung nicht dazu berufen sein, derartige Verhandlungen zu führen oder gar abzuschließen. Durch den Abschluß des neuen englisch-japanischen Vertrages wird jedenfalls die Idee eines engeren Anschlusses zwischen Deutschland und Rußland wesentlich gefördert werden, aber von einem bereits erfolgten Vertragsabschlusse kann vorläufig keine Rede sein. Wir meinen, das hat auch seine Gültigkeit.

Kaiser Wilhelm und Wite. Wite äußerte sich zu dem Korrespondenten der „Nat. Ztg.“ in begünstigter Weise über die Aufnahme, welche ihm Kaiser Wilhelm in Mominten bereite. Wite teilte mit, der Kaiser habe ihn bei der Begrüßung herzlich gelobt: „Ich erwarte Ihnen dieselben Ehren wie einem gekrönten Haupte. Sie haben außerordentlich geleistet und gratuliere Rußland zu dem Besitze eines solchen Mannes. Wenn die Monarchen viele solche treuen Diener hätten, dann würde man besser von der Monarchie denken.“

Kronprinz Wilhelm ist nunmehr Mittmeister der Potsdamer Garde du Corps geworden, des vornehmsten preussischen Regiments. Er lernt jetzt also auch die Kavallerieeinaste kennen, während er bisher nur bei der Infanterie, und zwar der Ueberlieferung gemäß bei dem 1. Garderegiment zu Fuß, Dienst getan hat. Seine Verlesung zu den „Panzerreitern“ mit dem Adler geschmücktem Helm, deren gelbweiße Uniform auch der Kaiser gern trägt, soll dem eigenen Wunsche entsprechen, wie er auch gebeten haben soll, ihn noch nicht zum Major zu befördern, da er zunächst den Dienst als Hauptmann, jetzt Mittmeister genau kennen lernen wolle. Er folgt hierin dem Beispiel seines Onkels, des Prinz-Admirals Heinrich, der auch seine zu schnelle Beförderung wünschte, dem vielmehr vor allem daran gelegen war, sich mit jedem einzelnen Dienstjahre vertraut zu machen.

Als Eröffnungstermin für die kommende Reichstagsession ist die November-Mitte ins Auge gefaßt. Der Reichstag hat in diesen Tagen Zeit genug, sowohl den Etat wie die Reichsfinanzreform vor Weihnachten in erster Lesung zu erledigen und der Budgetkommission für 1906 zu überweisen.

Der Reichstag für 1906 wird einem Berliner Blatte zufolge wiederum mit einem starken Fehlbetrag, d. h. einer starken Vermehrung ungedeckter Mittelfinanzbeiträge abschließen, trotzdem die Einnahmen aus den dem Reich verbleibenden Steuern gewachsen sind. Eine Verlesung zum Besseren wird erst die Reichsfinanzreform bringen.

Gegen die Wehrsteuer spricht sich gleich der konservativen „Post“ auch die „Kreuzzeitung“ aus. Das konservative Blatt schreibt: „Für die Wehrsteuer wird zunächst geltend gemacht, daß sie eine Förderung der „ausgleichenden Gerechtigkeit“ sei. Aber abgesehen davon, daß die „ausgleichende Gerechtigkeit“ nur einmal nicht der unserer Steuergebung zugrundeliegende Gedanke ist, lehrt schon eine oberflächliche Betrachtung der tatsächlichen Verhältnisse, daß die Wehrsteuer nur eine Wehrbelastung den mit Söhnen begabten Familien-

väter bedeuten würde. Den dienstuntauglichen jungen Leuten wehrpflichtigen Alters aus dem gebildeten Mittelstande kann man sie nicht auferlegen, denn sie pflegen in diesem Alter nicht „steuerkräftig“ zu sein; also muß der Vater die Steuern bezahlen. Hat der Vater nur einen Sohn, so mag man von einer „gerechten“ Wehrsteuer sprechen, obgleich besagter Vater sich einem Vater gegenüber, der nur Töchter hat, wohl durch die Steuer benachteiligt fühlen kann. Hat ein Vater aber, was zum Glück noch die Regel ist, mehrere Söhne, die dem Lande das schwere pekuniäre Opfer des Militärdienstes schuldig sind, und soll er für einen dienstuntauglichen unter ihnen auch noch die Wehrsteuer bezahlen, so wird man ihm nicht von „Gerechtigkeit“ reden dürfen. Es widerspricht aber durchaus dem deutschen Empfinden, daß eine patriotische Ehrenpflicht, wie das persönliche Eintreten für Ehre und Siederheit des Staates im Wehrdienste, mit einer baren Steuerleistung auch nur verglichen werde; daher ist schon der Name „Wehrsteuer“ odios. Nimmt man noch hinzu, daß es meist ein Nummer für die Eltern ist, wenn ihr Sohn nicht gesund und stark genug ist, um Soldat werden zu können, so muß in vielen Fällen die „Wehrsteuer“ geradezu eine „Grausamkeit“ genannt werden.“

Der Aufstand in Deutsch-Ostafrika lautet schon stellenweise aus. Gouverneur Graf Göben telegraphisch aus Dar-es-Salaam, daß Nachrichten über eine weitere Ausdehnung des Aufstandes nicht vorliegen und daß das Bezirksamt Lindi ein Absinken der Bewegung melde. In den Matumbibergen dauert der Kleinkrieg noch an, dagegen liefern im Bezirk Mpororo unterworfenen Aufständische zahlreiche Gewehre ab. Die Station Langenburg erscheint nicht unmittelbar gefährdet, da Kumantini Klinghardt von dort mit 50 Mann auf Songea marschiert ist. Marineabteilungen besetzen Wivale, das Hinterland von Lindi, die Matumbiberge, Mpororo und Morogoro.

Eine neue englische Lügenmeldung wird verbreitet. Nach der kapitalistischen Zeitung Glasgow

Unter der Maske.

101 Roman von Lady Georgina Robertson. (Fortsetzung.)

Rangiam wandte sie sich dem Hause wieder zu. Sie kamen überein, daß sie sich in Zukunft als Fremde begegnen müßten; sie hatten sich zu heiß geliebt, um als Fremde verkehren zu können. Beide hatten den festen Willen, streng auf dem Wege der Pflicht zu bleiben.

Wittels! — Wie viele Herzen hat das Wort schon gekränzt, wie wenigen wird seine Schärfe erspart! Gatten werden auseinander gerissen, Eltern müssen ihre Kinder hergeben, Liebende sich für immer trennen. Es ist das Los aller Menschen und doch meist jeder Einzelne besonders tief darunter zu leiden!

„Leb wohl, Artur,“ sagte sie und zu den Sternen hinauf wendend, fügte sie hinzu: „Dort droben dürfen wir uns angedehnen, laß uns in Geduld die Zeit abwarten.“

Dann verließ sie ihn und ging ins Haus zurück.

Noch hundentlang ging Lord Chesleigh draußen auf und ab und kämpfte einen schweren Kampf mit seinem Glücke. Es kamen Momente, in denen er glaubte, Mathilde nachzeln zu müssen, um sie zu überreden, mit ihm zu fliehen, denn er fühlte ohne sie nicht leben. Er schickte sich gegen sein Gefühl auf und nahm sich vor, demselben ein Ende zu machen. Nach und nach wurde er ruhiger, Mathildens Liebeswort fiel ihm ein: „Geh an jedes eigene Glück verzichten, erst durch Selbsterlebung gewinnt das Leben an Wert.“ Ja, er wollte

seinen Schmerz vergessen, indem er für das junge Weib, welches ihm anvertraut war, sorgte. Ellen hatte ihn eine Weile geliebt, wie sie selten einem Manne zu teil wird. Er mußte sich mit Singsache seines Lebensglückes daran denken lassen.

Der Morgen hämmerte, als Lord Chesleigh sein Zimmer aufsuchte. Der schwere Kampf war durchgerungen und der Sieg gewonnen. „Pflanz“, war das Wort, welches hinter seine Decke sein mußte und nie würde er sie verlegen.

Mathilde Burton hatte nicht weniger schwere Stunden durchlebt und die Spuren der Tränen auf ihrem Gesicht zeigten, wie auch sie gekämpft und gelitten hatte. Freude und Kummer traten im Laufe ihres Lebens an sie heran und sie lernte beides ihre volle Teilnahme zu schenken, aber sie war sich immer bewußt, daß der beste Teil ihres Wesens, ihre Jugend und ihre Hoffnung, in dieser Nacht den Todesstoß erhalten hatten.

Und nur durch eine Wand von ihr getrennt lag Ellens blondes Haupt in den Armen, sein höherer Traum führte ihren Frieden. Auch sie hatte sich im Gebet an Gott gewandt und gefleht, daß er sie lehren möchte, ihren Gatten glücklich zu machen. Sollte dies schließlich seinen Gehet nicht doch zuletzt noch Erhöhung finden?

Am folgenden Morgen schien die Herbstsonne klar in die Fenster und Lord und Lady Marstone hatten das Gefühl, als ob dies erst

Ellens richtiger Hochzeitstag wäre. Kein Zweifel am Glück ihres Lieblings flieg in ihnen auf, nur der Schmerz der Trennung erfüllte sie.

Als Lord Chesleigh im Frühstückszimmer erschien, zeigte sein ruhiges, ernstes Gesicht keine Spur mehr des Kampfes, der am Abend vorher in ihm geübt hatte. Mathilde kam später als die andern, sie hatte sich mit besonderer Sorgfalt gefleht, um ihr müdes blaßes Aussehen möglichst zu verdecken. Ellen war heiter und frisch, sie und ihr Vater führten die Unterhaltung, während sie die übrigen ihren eigenen Gedanken nachhingaben.

„Es ist das erste Mal, daß ich mich von Ellen trenne,“ sagte Lady Marstone mit Tränen, „was soll ich ohne sie machen!“

„Ich will versuchen, ihren Platz auszufüllen,“ bemerkte Mathilde sanft, „indem sie die Hand ihrer Tante fähle.“ „Ich werde sie ja nie erlegen können,“ aber ich will wie eine Tochter für dich sorgen.“

Lady Marstone trübte dem jungen Mädchen sanft über das Gefühl, sie fühlte sich getrübt, aber die Marstone ermahnte von neuem, als der Wagen gemeldet wurde, der das junge Paar zur Bahn bringen sollte. Lord Chesleigh trat zuerst heran, um Abschied zu nehmen. „Du wirst sie und glücklich zurückbringen,“ bat die Mutter. „Ich bringe sie mit mir ruhig anvertrauen“ war die erste Entgegnung, „ich werde ihr mein ganzes Leben widmen.“ Einen Augenblick zögerte er, dann richtete er Mathilde die Hand.

„Leb wohl, Mathilde,“ sagte er und sie erwiderte: „Leb wohl!“

„Welch ein förmlicher Abschied!“ rief Ellen aus. „Warum gibst du ihr keinen Kuß, Artur? Sie ist mit immer eine Schwester gewesen und als solche sollst du sie behandeln. Küsse sie und sage ihr so Adieu, wie es sich unter Verwandten gehört.“

Aber Lord Chesleigh traute sich nicht die Kraft zu. Auch Mathilde trat zurück, während Ellen lachte.

„Wie zurückhaltend du bist gegen Herren,“ sagte sie. „Ich hoffe, ich werde nicht so läßt abgehen.“

Wann schloß Mathilde ihre Cousine in die Arme und küßte sie herzlich.

„Gott segne dich, mein Herz,“ flüsterte sie, „und mache dich glücklich. Sage mir, daß du es jetzt bist, das wird mich trösten, wenn du uns verlassen hast.“

Ellen legte ihren Kopf an Mathildens Schulter.

„Ich bin namenlos glücklich,“ entgegnete sie. „Du weißt, ich habe Artur so lieb, daß ich ohne ihn gefordert wäre, seine Liebe bebingt mein Leben.“

„Dann bin ich zufrieden,“ bemerkte Mathilde und ein so warmer Strahl leuchtete in ihren Augen, daß Ellen sie erkannte anseh.

Am den Wagen war die ganze Dienerschaft versammelt, alle wollten ihre junge Herrin noch einmal sehen, und Ellen lächelte unter Tränen, als ihr nach allem englischen Brauch Weis und Scherzen nachgesprochen wurden.

„Laß mich weinen, Artur,“ bat sie, als

solten von unseren Truppen in Südwestafrika, acht Frauen und vier Kinder gebängt worden sein. Während sie noch lebten, habe man auf sie geschossen. General von Trotha habe verwundete Männer und Frauen erschlagen lassen. Das ist nichts als eine niederträchtige Verleumdung, für die wir nur ein „Hui Tuirel“ haben.

Oesterreich-Ungarn. Die Beilegung der ungarischen Krise mit den gewöhnlichen Mitteln erscheint unmöglich; bisher hat wenigstens jedes, das zur Anwendung gebracht wurde, versagt. Wenn es gleichwohl noch nicht zu erwarten ist, daß Kaiser Franz Joseph schon jetzt zur ultima ratio, zur benannten Unterwerfung der ungarischen Rebellion, entschlossen ist, so sind die Gerüchte, die von Vorbereitungen einer Mobilisierung gegen den erwarteten Aufruhr in Ungarn wissen wollen, doch in hohem Maße charakteristisch für die in weiten Kreisen herrschende Auffassung der Lage. Einweilen bemüht sich der Kaiser und König jedenfalls noch, auf unblutigem Wege das Verhältnis mit Ungarn wieder herzustellen. Der Monarch ist jetzt bereit, seine Zustimmung zur Einführung des allgemeinen Wahlrechts in Ungarn zu geben, durch das die Macht der vereinigten Oppositionsparteien mit einem Salvo vernichtet wäre. Allerdings würde durch diese Maßnahme der Einfluß der ungarischen Sozialdemokratie stark anwachsen.

In Budapest dauern sowohl die revolutionären Kundgebungen für die Lösung Ungarns von Oesterreich als die Zusammenkünfte zwischen Oppositionsparteien und Sozialdemokraten fort. Bei einem der jüngsten Meetings waren 40 Personen, darunter 8 tödlich, verlegt. Sozialisten und Studenten gingen mit Messern aneinander los. Erst spät Abends, als berittene Polizei sehr energisch einschritt, wobei es neuerliche zahlreiche Verlegungen gab, wurde die Ruhe wiederhergestellt.

Rußland. Die inneren Wirren in Rußland sind fortgesetzt bedenklicher Natur. Namentlich schlimm sieht es in den Ostprovinzen. Aus Minsk wird der „Kreuz-Zg.“ und Befestigung einer blutigen Proklamation der Revolutionäre u. a. geschrieben; Mord eines jeden anders denkenden, eines jeden, der für die neue Ordnung nicht taucht, das ist die Parole. Die Todesurteile fällt ein jeder nach seinem Gutdünken und die Partei heißt es gut. Die Ausführung dieser Mordurteile hat begonnen. In der letzten Tagen sind ein orthodoxer Priester, ein lettisches Ehepaar, die Frau eines Bauern und der deutsche Pastor Schilling ermordet worden. Zwei Männer fahren beim Kaiserort vor und melden sich beim Kaiser an. Ein Schreibzimmer geben sie dem Bediener einen Brief zu lesen. Während dieser liest, zieht einer der Mörder einen Revolver und schießt auf den Kaiser. Das Stubenmädchen eilt herbei, sie wird mit dem Tode bedroht und muß es ansehen, wie der Kaiser einen Stuhl nach dem andern erhält, bis er tot ist. Darauf jagt der Mörder zu seinem Begleiter: fertig! und beiseit seinen Wagen. — Ein Verbrecher nach dem andern und noch immer keine Sühne.

Locales und Provinzielles.

Annaburg. (Rittershaus-Konzert.) Wir wollen nicht verschweigen, nochmals auf den Mittwoch, den 4. Oktober, abends 8½ Uhr im Saale des „Bürgercafé“ stattfindenden Opern- und Wieder-Abend des Hgl. Hofopernsängers Alfred Rittershaus aufmerksam zu machen. Dem Künstler geht von Berlin, Frankfurt, Köln, Görlitz u. a. aus Spenden, wo man bei strengem Nachtritt ausgezeichnet hohe Anforderungen stellt.

der Wagen abfuhr, „es ist das ersehnte, daß ich meine Eltern verlasse, und sie haben mich immer so lieb gehabt.“

In Southwald war die Ehe sehr glücklich. Lady Marysone war die erste Zeit untröstlich; sie klagte behändig über den Verlust ihrer Tochter, und Mathilde hatte es recht schwer. Aber sie tat, was sie konnte, und hatte die Genehmigung, daß ihre Tante endlich sagte: „Du bist mit ein großer Trost, Mathilde, ich wünsche nicht, was ich ohne dich angefangen hätte.“

Die Freunde der Eltern über Glens ersten Brief war unbeschreiblich. Lady Marysone reichte ihr Mathilde.

„Gib ihn mir vor,“ und diese las mit feiner Stimme von Glens Glück, von Lord Chesleighs Liebe und Aufrichtigkeit. Lord merkte ihr an, wie sie ihn liebt.

Die Tante wurden fröhlich und das Leben in Southwald einträglich. Lady Marysone gedachte sich an die Abwesenheit ihrer Tochter, die fortwährend guten Nachrichten berichtigte, und sie konnte sich des Glückes ihres Lieblichen freuen.

Ihr Mathilde war die Ruhe eine Wohltat. Die Neugierde trat nach all den Klängen und Aufregungen ein, und sie mußte alles allein in sich verweilen. Sie war immer eine verschlossene Natur gewesen, wohl, weil sie von Kindheit an auf sich selbst angewiesen war und keine Gelegenheit gehabt hatte, Fremdschaft mit Altersgenossen zu schließen. Auf Malta hatte sie nur für ihren Vater gelebt, und wenn auch ihre Schönheit und

ein glänzender Ruf voraus. Man nimmt die gewaltige Tenorstimme von herrlichem Klang, das bewundernswürdige Piano, die hohe Meisterhaftigkeit im bel canto, die feine gefüllte Auffassung, den vollendeten Vortrag. Kein Musikfreund sollte sich diesen seltenen Kunstgenuss entgehen lassen. Ueber ein Konzert des Künstlers, welches unlängst mit gleichem Programm in Görlitz, der ersten Musikstadt Schlesiens, stattfand, schreibt die dortige „Nieder-schlesische Zeitung“: „Die patriotische Kraft der Stimmumfänge trat zuerst in dem Nebenbalden Fide „Vorbild“ hervor. Nach glänzender und monumentaler gaben sich diese in dem Tränke aus „Cavalleria rusticana“. Einen vollen und berechtigten Triumph erzielte Herr Rittershaus mit der ergreifenden Wiedergabe der Scene aus „Bohème“. Der stürmische Beifall bewog ihn zu einer brillant gelungenen Zugabe aus „Migoletto“. In der von lebensgünstiger Dramatik durchdrungenen Ballade „Die beiden Grenadiere“ von Schumann konnte Herr Rittershaus seine eminenten Kunst glänzen vernehmen, und er tat dies in durchaus individueller, charakteristischer Weise. Den letzten Trumpf spielte er mit der „Erzählung vom Grafen von „Königsmann“ aus — er hatte die rechte Karte gewählt. Noch einmal erhob sich in ihrer erhabenen Schönheit seine edle Stimme. Seine bewundernswürdige klare Deklamation und sein packender Vortrag verhalfen dieser wunder-vollen Szene zu zureicher Wirkung.“ — Vielfachen Wünschen entsprechend erhalten Vereine, sofern dieselben sich geschlossen beteiligen (bei Abnahme von mindestens 30 Karten) sowie Militärpersonen im Vorverkauf eine Ermäßigung von 25 Proz.

— **Ein denkwürdiger Tag** ist der heutige, denn heut vor 170 Jahren am 3. Oktober 1735 wurden zu Wien die Präliminarien zum Frieden, der den politischen Thronfolgekrieg beendete, abgeschlossen und gemäß diesem besiegte Frankreich Oesterreich, das es schon im Jahre 1733 mit Beschlag belegt hatte, in seiner Gewalt. 1786 wurde Oesterreich Frankreich völlig einverleibt und erst die Jahre 1870/71 machten es wieder Deutsch. Gedacht ist heut auch von uns des Sieges bei Wartenburg über die Franzosen im Jahre 1813. In der Nacht zum 3. Oktober war das Yorkische Korps des blühenden Heeres aus der Gegend von Jessen aufgebrochen, passierte die Elster bei Densendorf und um 6½ Uhr ging der Bruder der Königin Luise nach dem linken Ufer über. Bald begann der Kampf mit den feindlichen Vorposten, aber erst um 1½ Uhr mittags erfolgte der Sturm auf Wleddin, das nach kurzem Kampfe erobert wurde. Inzwischen war auch der Kampf gegen den sog. Saueraner, den Dorf als den schwächsten Punkt der feindlichen Verteidigungslinie erkannt hatte, eröffnet worden. Hier am Saueraner schloß die Preußen Wunden der Tapferkeit. Dem General Horn wird sein Pferd erschossen. Sein Adjutant rufte: „Der Jesus, da ist der General gefallen!“ Horn mülte sich von Pferde los, und rief: „Hat sich was herbeigewandt, helf mir vom Pferd.“ Frei geworden, ergreift er ein Gewehr, stellt sich an die Spitze und mit den Worten: „Dem Dinge da muß ein Ende gemacht werden, ein Hundstod, wer noch einen Schuß hat! Zur Attacke Gewehr rechts!“ durchmarchiert er allen voran den kommenden Morast. Seine Preußen folgen nach dem Bajonnett treiben sie den Feind aus seiner Stellung. Gegen 3½ Uhr war Wartenburg genommen. Der Feind zog sich auf Wittenberg zurück und die Reiteri der Verbündeten setzte sich gegen Kienberg, Preßisch und Schmiedeberg in Bewegung. 12.000 Preußen unter York hatten 15.000 Mann unter Bertram besieg. Der Tag von Wartenburg ein unvergesslicher Tag!

Jessen. 27. Septbr. Am Dienstagabend wurde ein vor dem Lehmannschen Restaurant stehendes Fahrrad gestohlen. Der Eigentümer telephonierte nach allen umliegenden Ortschaften und machte sich dann selbst an die Verfolgung des Diebes. Er hatte Glück und erwißte den Dieb in Elster, wo dieser bereits das Rad für den Preis von 15 Mk.

Grundes war es ihr unmöglich, dem Wundte der Erbenden entgegenzutreten. Und selbst, als sie ihr eigenes Glück opfern mußte, blieben ihre Gefühle für Ellen dieselben. Nicht einen Augenblick mißgönnte sie ihr das Leben, sie freute sich selbst ihrer Geneigung. Und doch wußte sie, daß ihr bitterer Kampf nie enden würde. Sie konnte ihre einzigen Verwandten nie verlassen. Sie mußte den Anblick ertragen können, daß Mutter und Ellen zusammenkamen, wie schwer die Last des Lebens auch auf ihr ruhen würde, sie wollte ihr nicht unterliegen. —

Lord Chesleigh hatte für seine junge Frau ein reiches gelegenes Schloßchen im Süden Frankreichs gewählt, das allein lag und von dem aus sie die schönsten Ausblicke machen konnten. Nach Glens Tode konnte es keinen Namen so malerischen Blick auf der Erde geben. Hier saßen die jungen Gatten eines Morgens auf der Terrasse und genossen den weiten Ausblick in die zauberhafte Natur. Sie weilten jetzt fast zwei Wochen hier und Ellen hatte noch keine der kleinsten Anzeichen von Melancholie, mit denen sie zu Hause so beworht war. Lord Chesleigh sorgte mit demnächstigen Besuche für sie; ihre Wünsche waren allein maßgebend und alles, was sie beehrte, ludte er bereitwilligsten. Vor jedem Auszug hatte er sie bewahren mögen und so war kein Wunder, daß Ellen alles für Liebe nahm. Es fiel ihr nie ein, über den Mangel an Wärme nachzudenken und sich zu fragen, daß die Zuneigung eines

Mathildens Liebe wuchs mit jedem Tage. Wenn eine zurückhaltende Natur zum ersten Male Liebe empfindet, so durchdringt dieselbe die ganze Innere. Die leicht ergründbaren Sorgen können die Tiefe solchen Empfindens, die Schmerzen und Wunden, die es mit sich bringt, nie voll erkennen.

Nächst Lord Chesleigh gehörte Mathildens Herz ihrer Cousine Ellen. Eine Schwesterliebe konnte größer sein und aus diesem

verkauft hatte. Der Eigentümer nahm sein Rad in Empfang und fuhr mit dem Diebe nach hier, möglichst leger der Polizei übergeben wurde. Der Dieb ist ein junger Mensch aus Halle a. S. und erst kürzlich wegen eines Fahrrad-Diebstahls aus dem Gefängnis entlassen.

Bretten. Der Provinzialrat der Provinz Sachsen hat genehmigt, daß in hiesiger Stadt an Stelle der bisherigen zehn Ferkelmarkte, zehn Schweinemärkte abgehalten werden. Am nächsten Schweinemarkt, welcher Mittwoch, den 4. Oktober d. Js. stattfindet, wird zum ersten Male Standgeld erhoben, welches für jedes Ferkel 5 Pfg. und für jedes größere Schwein 10 Pfg. betragt. — Gestern abend verunglückte der Knecht Oberländer aus Hintersee, bedient beim Oekonomem G. Reinhardt hier, dadurch, daß ihm ein mit Kartoffeln beladener Wagen über ein Weim fuhr, was einen Bruch des letzteren herbeiführte. — Semem Leben ein freiwilliges Ziel geht hat in der Nacht zum Donnerstag der hier alleits geachtete Schneidemeister Wagnitz. Ueber die Gründe zu dem unglücklichen Schritt verläutet nichts bestimmtes.

Torgau. 28. Septbr. In der heute stattgehabten Aufstärkung der Anhalt-Desauischen Landesbank berichtete der Vorstand über den Abschluß für das erste Halbjahr 1905. Sowohl bei der Zentrale, als auch bei sämtlichen Zweigstellen sind die Resultate recht befriedigend und daß daher, wenn das zweite Semester dem ersten entsprechend verläuft, mit einer höheren Dividende gerechnet werden. In Aussicht auf den durch das Anwachsen des Geschäftes hervorgerufenen Kapitalbedarf, beschloß der Aufsichtsrat, einer für den 21. Oktober einuberenden außerordentlichen Generalversammlung die Erhöhung des Aktienkapitals von Mk. 9.000.000 auf Mk. 12.000.000 durch Ausgabe von Mk. 3.000.000 neuer Aktien mit Dividendenberechtigung zum nächsten Jahre an vorzuschlagen.

Torgau. Ein bemerkenswertes Korrekturen erfuhr in jüngerer Strafkammerung die Feststellung eines zum hiesigen Landgerichtsbezirk gehörigen Ehepaars, daß ein Schand nicht als ein gesellschaftliches Werkzeug im Sinne des Gesetzes zu betrachten sei. Es handelte sich um einen Fall von gemeinlichlich bewirkter Mißhandlung, bei der ein Gummischlauch verwendet worden war. Die Strafkammer, der in der Angelegenheit die Funktionen der Berufungsinstantz oblagen, bestätigte das verurteilende Erkenntnis des Vorderrichters, indem sie diesen Urteilsbegründung beibehielt, aber insofern, wo dieser anmah, als sie den Gummischlauch als ein äußere gefährliches Werkzeug zur Körperverletzung bezeichnete, das die gesundheitschädigende Wirkung z. B. eines bloßen Stoces weit hinter sich lasse.

Wittenberg. Herr Kesthe, der Besitzer des Hotels zur goldenen Weintraube, wird an seinem Hotel eine Gedenktafel anbringen lassen, zur Erinnerung daran, daß Kaiser Wilhelm I. als junger Prinz von Preußen, als er am 8. Juni 1829 seine Braut, die Prinzessin Auguste von Sachsen-Weimar, hier einholte, in der Weintraube gemohnt hat.

Preßel bei Düben. 29. Septbr. Ein Blitzschlag hat hier am Mittwoch abend bei dem schweren Gewitter den Kirchthurm getroffen und dieser ist gänzlich in Asche gelegt worden. Die Spritzen der herbeigeeilten Feuerwehren waren machtlos, da sie nicht die Höhe zu erreichen vermochten, die der Turm aufwies. Die drei Glocken, die der Turm barg, sind gänzlich geschmolzen, die Turmruhr ist mitverbrannt. — Zu gleicher Zeit hat ein Blitzschlag

Außerdem sie in derselben Weise mit allem umgeben wurde.

Sie fand Arthur oft in tiefen Gedanken versunken und heute morgen hatte sie die Arme um seinen Hals geschlungen und ihn schelmisch gefragt, ob er im Begriff stände, ein Buch zu schreiben.

„Ja? Mein, wie kommt du darauf?“
„Weil du immer so gebantenvoll bist; ich hatte keine andere Erklärung dafür, als daß du ein Werk herausgeben wolltest, welches die Welt verbessern sollte. Ich glaube, du weißt selbst nicht, wie still du oft bist.“
„Bin ich das?“ entgegnete er.

Sie lachte hell auf.

„Ja, gewiß. Gesehen hast du zwei volle Stunden und beobachtet, wie der Wind die Weizenranken bewegte. Ich konnte mir selber nicht denken, was dich daran interessierte, aber ich möchte dich nicht fiktieren.“

„Langweilichst du dich während der Zeit, Ellen?“

„Wie sollte ich mich wohl langweilen, wenn ich dich ansehe?“ gab sie erlauthend zurück.

Er sah sie freudig an und sagte: „Wenn ich wieder in solche Schamerei verfallen, müßt du mich unterreden. Es ist eine schlechte Angewohnheit, die ich ablegen sollte.“

„Ja, wußte ja, daß du nur kümst. Wenn wir im Garten sind oder in den Wald fahren und du dann so still bist, sage ich mir immer: Er beschäftigt sich mit edlen, großen Gedanken und dann mag ich dich nicht fiktieren.“
war so

(Fortsetzung folgt)

den Giebel der Scheune des Häuslers August Deh-
miden getroffen und beschädigt.

Cobdorf, 28. Septbr. Am Donnerstag Abend
zog über unsere Dörfer ein sehr schweres Gewitter
mit starkem Regen. Ein Blitzschlag traf den Blitz-
ableiter des Fleischermeister Kaufmanns Hauses hier
und einer die Scheune des Gutsbesizers Rische in
Lehndorf, jedoch ohne zu zünden. Die Scheune
wurde stark und der Stall leicht beschädigt.

Drasdo, 29. Septbr. Bei dem Gewitter am
Mittwoch Abend schlug der Blitz in das Wohnhaus
des Bahnwärters Nieblich hierelbst, zündete aber
glücklicherweise nicht. Eine Giebelstube wurde de-
moliert, 14 Fensterscheiben waren zertrümmert und
noch mancherlei Beschädigungen angerichtet. Die Nie-
bichsche Familie war in der Wohnung versammelt
und kam mit dem Schreden davon.

Mühlberg, 29. Septbr. Ein außerordentlich
heftiges Gewitter entlud sich gestern Abend zwischen
7 und 8 Uhr über der hiesigen Stadt und Um-
gegend. Dabei ging ein wolkenbruchartiger Regen
nieder, der stellenweise ganze Straßenteile unter
Wasser setzte, so daß der Verkehr gehemmt war.
Die Kanalisation vermochte nicht, die gewaltigen
Wassermassen zu fassen. Glücklicherweise war der
Regen nur von kurzer Dauer. Nach ein heftiger
Sturm setzte ein, an den Straßen sind eine Anzahl
Bäume vom Sturm umgeworfen, große Äste
abgebrochen worden. Die hiesige elektrische Strah-
lenleitung war zeitweise gestört.

Röthen, 28. Septbr. Der klährige Ochsenmest
Wieschke schloß auf der Dorfstraße in Dohnsdorf aus
Schmerz mit einem Revolver. Er schoß einen Wadchen,
das dabei stand, die Leistenpiste weg.

Cottbus, 29. Septbr. Eine für Schmitzwarengeschäfte wich-
tige Erfindung haben einige hiesige Herren gemacht.
Es handelt sich um eine Stala, mit welcher Band-
rollen Spinnstoffe und Tuchballen versehen werden,
und die es jederzeit ermöglicht, erkennen zu können,
wieviel Meter vom Stück abgemessen worden sind.
Der Wert dieser Erfindung, die den Namen Auto-
meter erhalten hat, wird natürlich bei Inventuren,
bei den sogenannten Abarbeiten hervorretten. Die
Erfindung hat patentamtliche Schutz erlangt. Die
Erfinder haben sich zu einer Genossenschaft in S. O.
zusammengedrungen, um ihre Erfindung selber wirt-
schaftlich auszunutzen. Das Stammkapital ist vor-
kurzum um weitere 50 000 Mk. erhöht worden und
beträgt jetzt 250 000 Mk.

Wer über alle

Vorkommnisse des öffentlichen Lebens unter-
richtet sein und daneben einen reichhaltigen,
interessanten und unterhaltenden Lesestoff für
die Familie haben will, der bestelle die 3mal
wöchentlich mit der Gratisbeilage **Illustriertes
Sonntagsblatt** erscheinende, **„Annaburger
Zeitung“**. Der ständig zunehmende Ver-
kauf dieses Blattes dürfte wohl der beste Be-
weis sein, daß die „Annaburger Zeitung“ ein
ganz gelesenes Blatt ist. Der Bezugspreis be-
trägt nur 1 Mk. frei in's Haus, durch die Post
1,25 Mk. Inserate finden durch die „Annaburger
Zeitung“ erfolgreichste Verbreitung.

Herbstmaßnahmen.

Scheiden will der Sommer wieder,
Seltner sind der Vögelin Lieder
Und ein leiser gelber Schimmer
Nacht auf dem noch wolkigen Laube.
Reiselehnend schwillt die Traube,
Kann den Herbst erwarten nimmer.

In der Luft weh'n wir weiße Fäden,
Die von Sommers Abschied reden,
Einzeln weisse Blätter gleiten.
Im Kastanienbaum beraten
Stare, wie sie's jährlich taten
Ihren Abszug schon bei Zeiten.

Schon weht Nebel düste Geister
In der Dämmerung früherer Feiert
Blutrot verflucht die Sonne,
Fährt die Volkswand dort hinten
Mit gar wunderlichen Tinten,
Malereien wohl zur Wonne.

Um uns rüllet's sich zum Sterben,
Lebenskräfte zu erwerben
Künftigen Keim durch eignes Modern,
Drum glüht alles auf in Flammen,
Fährt der Farben Glut zusammen
In der Liebe Todeslobern.

Bermischtes.

Das Trinkgeld des Kaisers. Der Kaiser hat,
wie nachträglich bekannt wird, den sämtlichen Sol-
daten, die am 8. D. an der Kaiserparade teil-
nahmen, aus seiner Privatkassette je 50 Pfennig
auszahlen lassen, die als „Frühstücksgeld“ anzusehen

waren. Da an dem genannten Tage ungefähr
40 000 Mann beim obersten Kriegsherrn vorbeiz-
zogen, so dürfte die Gesamtsumme, die zur Aus-
zahlung gelangte, etwa 20 000 Mark betragen.

In Berlin rief am Mittwoch ein sehr heftiges,
von einem Wolkenbruch begleitetes Herbst-
gewitter Ueberflimmungen hervor. Verschiedene
Straßen, besonders in den Außenbezirken, wurden
derart unter Wasser gesetzt, daß jeder Verkehr stockte.
In einigen Stellen gerieten Menschen in die Gefahr
des Ertrinkens. Die Feuerwehr mußte über vierzig-
mal eingreifen.

Was eine Universität kostet. Die Ausgaben
für Zwecke der Universität Leipzig im Jahre 1904
betrugen sich auf über 2 1/2 Millionen Mark, und
war 200 000 Mark mehr als im Vorjahre. Davon
bezahlte der Staat zwei Millionen, ungedruckt
165 000 Mark Unterstützungen an Studierende.

Der Mechaniker Karl Martin in **Halle a. S.**
hatte vor einigen Wochen die in seinem Hause woh-
nende Frau Völl vergewaltigt und dann mit einem
Beile erschlagen. Er wurde vom Schwurgericht
Halle wegen Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus
und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Eine illustrierte Trinkerliste wollen die Gast-
wirtsvereine mehrerer östlicher Bezirke von Berlin
anlegen. Sie haben den Beschluß gefaßt, bei den
zuständigen Behörden dahin vorstellig zu werden,
den „Trinkerlisten“ Photographien beizugeben, um
den Gastwirten unangenehme Verwechslungen,
Uebertretungen der polizeilichen Bestimmungen und
Schwierigkeiten zu ersparen. Sollte diese Eingabe, was
wohl kaum anzunehmen ist, Erfolg haben, werden
sich die in Frage kommenden Ortschaften eines förm-
lichen „Säufer-Museums“ zu erwehren haben.

Während des Ganges von einer Kugel durch-
bohrt wurde im Dorfzug zu Grünsfeld im Kreise
Ostbavland die Tochter des Regiments Steyer
aus Paaren. Sie tanzte gerade in fröhlichster
Weise einen Walzer, als sie mit lautem Aufschrei
zur Erde sank und ein Blutstrom ihrem Munde
entströmte. Alle Anwesenden glaubten, das Mäd-
chen habe einen Anfall bekommen, und man
trug es in ein Nebengebäude, wo der schnell herbei-
gerufene Arzt feststellte, daß eine Kugel in ihre
Lunge gedrungen war. Die sofort angestellte Un-
tersuchung ergab, daß ein junger Musiker, der zu der
stürmischen Stadtpfelle die im Saale spielte, gehörte,
mit einem Revolvergeschosse gespielt hatte. Dabei
entlud sich die Waffe, ohne daß man bei den Klängen
der Musik den nur schwachen Knall des Schusses
hörte. Es ist zweifelhaft, ob die Schwerkverletzte
wird am Leben erhalten werden können.

Die Petroleumpreise in Amerika fallen, weil
der große Petroleum-Trust einen mächtigen Konkur-
renten erhalten hat. Wie aus Newyork gemeldet
wird, ist dort loeben der erste Versuch internom-
nen worden, das Monopol der Standard-Oil-Com-
pany zu brechen. Ein mächtiges Syndikat mit
einem Kapital von 210 Millionen Mk. wurde ge-
gründet, um dem amerikanischen Petroleumkönig
Rockefeller Konkurrenz zu machen. Hoffentlich machen
sich die Folgen dieses Konkurrenzkampfes auch bei
uns in Deutschland durch eine Ermäßigung des
Petroleumpreises bemerkbar. Der Ausfall der Bahner
Petroleumlieferungen fällt ja für den deutschen
Konsum nicht allzu schwer ins Gewicht.

Gartnächige Liebe. Ein in Hadthausen wohn-
haftes Ehepaar hatte vor fast 25 Jahren geheiratet.
Aus weissen Versuchungen, mag dahingestellt bleiben,
aber nach nicht allsänger Zeit trennten sich die
beiden wieder. Schließlich mochten sie sich aber
doch wieder eines Besseren besonnen haben, denn
sie zogen wieder zusammen. Dieses „Spiel“ wieder-
holte sich nach dem „M. N.“ im Laufe der Jahre
noch fünfmal. Endlich zu Anfang dieses Jahres,
als der eheliche Friede zum siebenten Male in
Scherben ging, beschloßen die beiden, der Sache ein
für allemal ein Ende zu machen und sich scheiden
zu lassen. Das angerufene Gericht sprach auch tat-
sächlich die Scheidung aus. Aber schon nach ein
paar Monaten zeigte es sich, daß die alte Liebe
noch nicht ganz „geerlotet“ war — die Geschiedenen
zogen wieder zusammen. Rölllich erschien das
Schicksal in Gestalt eines Polizeikommissars und
bedeutete ihnen, daß nunmehr ihr uneheliches Zu-
sammenleben unstatthaft sei. Nun wurden die
Vorbereitungen zur Wiederverehelichung getroffen,
und die seltene Hochzeitfeier soll schon in den
nächsten Wochen stattfinden!

Ein solider Schädel gehört zur Eigenart der
Bajawaren. Davon hat ein Paträger zu München
wieder Zeugnis abgelegt. Er hatte doppelt ge-
laden. Mit einer Anzahl Pakete und einem Kanonen-
tausch schwankte er des Nachmittags über den Mari-
nenspitzplatz. Nachdem er ohne Fährnisse die Tram-
bahnlinie gekreuzt hatte, ihm auch mehrere Droschken
rechtzeitig ausgerufen waren, gelangte der Mann
mit seiner Last endlich beim Luisenpark wieder
auf den Gehweg. Hier bekam er plötzlich das
Ueberraschung und schlug mit dem Hinterkopf an
eine große Auslageleiste, die sofort zerbrach. Der
Kopf des Paträgers litt hierbei keinen Schaden.
Die fingerdicke Scheibe aber kostete 350 Mk. Kurz
darauf fiel der Mann mit dem harten Schädel so

unglücklich auf die Landplatte des Gehweges, daß
er sich die Nase einstich und bewußtlos liegen
blieb. Der Schädel brach, bis auf den Nasenbein-
bruch abermals heil.

Impfung mit Freikörper und Prämerkung.
Trotzdem in Chile in Südamerika eine schwere
Pockenepidemie herrscht, die täglich 60 bis 100 Opfer
fordert, weigerten sich die Chinesen doch in un-
begreiflichem Unverstande, sich der Pockenimpf-
ung zu unterziehen. Um die Widerstreben
zu gewinnen, erlamm die besorgte Stadtverwaltung
die wunderbarsten Mittel. Einmal hieß es in einer
Einladung zur Impfung: „Am nächsten Sonntag
werden 20 Lerche auf dem und dem Plage leben,
der es wünscht, unentgeltlich impfen. Jeder, der
sich impfen läßt, erhält eine Nummer für die Ver-
losung einer Reihe von Gegenständen, die auf dem
Marktplatz ausgeteilt sind. Während der Impf-
zeit wird das Polizeimuskelforps konzentriert. Das
muß ja den eingeseichtesten Impfigegner schlagen.“

Humoristisches.

* Der ewige Bräutigam. „Du, Alte,
jetzt fragst Du aber bald den jungen Feistie, ob er's
Benzel beizahlen will oder nicht, sonst vertritt der
Dack noch ihre ganze Mühsal!“

* Wahres Geschichtchen. Der zehnjäh-
rige Konrad, der sich nicht gerade durch übermäßig
großen Mut auszeichnet, wird von seinem Vater
gefragt, was er einmal werden wolle. „General“,
lautet die prompte Antwort. „Ja, aber sieh mal,
wenn nun Krieg wird, das ist doch recht gefährlich,
fürchtest du dich da nicht?“ „Ach, der General sieht
ja immer hinten!“

* Student. „Wo wollen Sie denn hin, Herr
Stengel?“ Geometriegelbe: „Grenzlinie ver-
setzen.“ Student (mitleidig): „Darauf werden Sie
wohl nicht viel kriegen!“

* Am Fahrkartenschalter. Reisender:
Ein Billel 1. Kl. nach Spremburg und eine Platz-
karte für den Himmel.

* Urangerechtm. Kanonier: „Was? du
nimmst dir keine Kähne mehr?“ Infanterist:
„Nie mehr! Steh ich da neulich im Speisegraben,
kommt der Gerichtsvollzieher, verriegelt ihn und erst
am dritten Tag haben wir mich wieder rausgelassen!“

Eisenbahn- Fahrplan.

Gültig vom 1. Oktober 1905 ab.

Richtung: Wittenberg—Salkenberg	Klasse 1-4		Klasse 1-4		Klasse 1-4		Klasse 1-4	
	R.	N.	R.	N.	R.	N.	R.	N.
Ab Wittenberg	6.	8.40	1.36	4.20	7.35	10.35		
„ Preßlich	6.10	8.50	1.45	4.29	7.44	10.44		
„ Elster	6.19	8.59	1.53	4.37	7.52	10.52		
„ Jessen	6.31	9.14	2.6	4.48	8.3	11.4		
„ Annaburg	6.43	9.26	2.18	4.58	8.14	11.16		
„ Fimmerswalde	6.59	9.42	2.33	5.12	8.28	11.31		
In Salkenberg	7.10	9.53	2.43	5.21	8.40	11.41		

Richtung: Salkenberg—Wittenberg	Klasse 1-4		Klasse 1-4		Klasse 1-4		Klasse 1-4	
	R.	N.	R.	N.	R.	N.	R.	N.
Ab Salkenberg	4.50	8.30	11.8	2.23	5.50	11.50		
„ Fimmerswalde	5.1	8.42	11.18	2.34	6.2	12.1		
„ Annaburg	5.19	8.59	11.32	2.52	6.23	12.16		
„ Jessen	5.27	9.12	11.42	3.4	6.35	12.27		
„ Elster	5.38	9.24	11.53	3.17	6.48	12.39		
„ Preßlich	5.46	9.32	12.1	3.26	6.57	12.47		
In Wittenberg	5.54	9.40	12.9.3.	3.35	7.6	12.55		

Abfahrtszeiten der Personenzüge:
Von Salkenberg in der Richtung nach Berlin: Vorm. 5.13,
8.05, 9.52, Nachm. 5.05, 7.50, 12.14.

Prettin—Annaburger Kleinbahn.

Richtung: Annaburg—Prettin.	Klasse 1-4		Klasse 1-4		Klasse 1-4	
	R.	N.	R.	N.	R.	N.
Ab Annaburg	9.46	3.12	7.30	9.		
„ Eichenhain	9.53	3.19	7.37	9.07		
„ Plossig	10.8	3.30	7.48	9.18		
„ Hohndorf	10.19	3.38	7.57	9.27		
In Prettin	10.26	3.46	8.4			

Richtung: Prettin—Annaburg.	Klasse 1-4		Klasse 1-4		Klasse 1-4	
	R.	N.	R.	N.	R.	N.
Ab Prettin	7.50	1.16	7.15	9.		
„ Hohndorf	7.57	1.24	7.22	9.07		
„ Plossig	8.5	1.38	7.29	9.18		
„ Eichenhain	8.14	1.48	7.38	9.27		
In Annaburg	8.22	1.56	7.45			

Züge halten „Weinberg Prettin“ nach Bedarf.
+ Verkehrt am Sonnabend und am Tage vor einem Fest
15 Minuten später.

Produkten-Wär.

Berliner Frühmarkt am 30. Septbr. Weizen neuer 165,50
bis 167,50 ab Bahn. Roggen neuer guter 147,00—148,00 ab
Bahn. Gerste, alte u. neue inländ. Futtergerste gering 134 bis
140, gute 141—154 ab Bahn und frei Wagen. Safer, alter,
fein 150—157, mittel 150—159, germa 146—149, neuer in-
länd. mittel u. besserer 145—156, gering 138—144 ab Bahn
und frei Wagen. Mais amerik. mired 139—141, mittel 124
130, runder 130—133 frei Wagen. Erbsen, in- und auslän-
d. Futterware mittel 145—152, feine und Taubenerbsen 154 bis
166 ab Bahn und frei Wagen. Weizenmehl 00 21,25—23,00.
Roggenmehl 0 und 1 19,20—20,50. Weizenkleie 9,30—10,25.
Roggenkleie 10,30—10,80 Mk.

Anzeigen Verkauf.

Mittwoch, den 4. Oktober
vormittags 10 Uhr
sollen im neuen Schulhause hier
2300 Maierfeine, 4 Sären,
4 Fenster und eine Partie altes
Bauholz öffentlich meistbietend ver-
kauft werden.

Anneburg, den 29. Sept. 1905.
Der Vorsitzende
des Schul-Verkaufes.
Reichenheim.

Ein Knecht

Der sofort gesucht bei gutem
Lohn. Anstuf in der Exped.

Der sofort oder zu Neujahr
sind in meinem Gehause Ader-
und Feldstraße

2 Wohnungen

mit Zubehör, eine davon auch mit
Pferdestall, zu vermieten.
Alb. Wagner.

Eine Oberwohnung

ist zu vermieten bei
A. Köpfe, Friedhofstr. 21 g.

Kleine Wohnung

zu vermieten, ebenf. sofort zu be-
ziehen. P. Stein, Holzbockerstr.

Eine Oberwohnung

ist zu vermieten.
Otto Schulze,
Sahhof zur Eisenbahn.

Eine Wohnung

in der Ackerstraße zu vermieten.
Anstuf in der Exped. d. Bl.

Halte dem geehrten Publikum
meine gutgepflegten

Flaschenbiere

bestens empfohlen.
H. Schultheiß Märzgen
11 Flaschen 1,00 Mk.
Berlin. Weißbier a Fl. 13 Pf.
Hermann Beck.

Schweizer-
Eidamer-
Gomembert-
Limburger-
Käse,
Sardiner, Danz. Bier- und
Austrie etc.
empfeht

M. Richter.

Haarspalte! Haarausfall!
Immer u. immer wieder
greift man zu dem einfachsten,
unschädlichsten,
alt- u. viel erprobten
Häuser's

Brennspiritus
per Flasche Mk. 0,75 und
Mk. 1,50, nur ächt mit dem
Wendekreuzer-Kirchhof.

Arztlich den Haarboden, reinigt
von Schuppen, verhilft den
Haarwurzeln, befördert bei täglichem
Gebrauch ungemein das Wachstum
der Haare. Alpha-Tablet a 30 Pf.,
Alpha-Tablet a 2 Mk. 1,50.

Zu haben in Apotheken, Droguerien
und Parfümerien.
In Annaburg bei Apoth. P. Krieger.

Visitenkarten

fertigt schnell und sauber
H. Steinbeiss, Buchdruckerei.

Einem hochgeehrten Publikum von Annaburg und Um-
gegend zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich mich hierorts
zur Anfertigung von

Herren- u. Knaben-Garderobe

für Zivil und Militär etabliert habe. Mit der Bitte um
gütigen Zuspruch
Nachachtungsvoll

Walter Bea.

Meine Wohnung befindet sich Förgauerstraße im Hause
des Herrn Bäckermeister Postler.

Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz

gegründet 1861, mit Filialen in Frankfurt a. O. und Dresden, ver-
sendet an Jedermann zu billigen Preisen in besten Qualitäten Colonial-
waaren, Bekleidungs- und Tabak- u. Cigarren und ge-
währt auf die Detailpreise 5% Rabatt. Provisoren erhalten 2% Kostenfrei, wenn Sie
eine Postkarte senden „An den Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz“
oder „An die Verkaufsstelle des Görlitzer Waaren-Einkauf-
vereins in Dresden oder Frankfurt a. O.“

Kleiderstoffe, Unterrockstoffe, Flanelle, Kleider- und Hemden-Barchent

empfeht in allen Preislagen
J. G. Hollmig's Sohn.



Als passende Paten-, Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke

empfeht meine große Auswahl in Silber-, Alfenide-
und Nickelwaren, als:
Frucht- und Kartenschalen, Tafelaufsätze,
Bowlen, Vasen,
Zucker- und Butterdosen, Tortenplatten,
Menagen, Tablett, Kaffee-Service,
Ess- und Theelöffel, Bestecke etc.
zu billigen Preisen.
Albrecht Panick,
Uhrens-, Gold- und Silberwaren-Handlung.

Hausfrauen!
Wascht mit Wöllnerpulver!
Zu haben in der Apotheke.

Fertige Möbel

in Kiefer und Nußbaum in gediegener und eleganter
Ausführung zu soliden Preisen.
Gleichzeitig halte stets Lager in
fertigen Särgen
vom einfachsten bis elegantesten in allen Größen.
Empfeht gefaltete Särge schon von Mk. 28.— an.
Annaburg. Franz Günther,
Tischlermeister.

M. Brockmann's weltberühmten
Phosphorsäuren Kalk
für Futterzwecke
Marke A. gereinigtes Futterpräzipitat
mit ca. 30,84 Prozent Phosphorsäure
75 kilo Mk. 17.—, 25 kilo Mk. 7,40, 12 1/2 kilo
Mk. 4,20, 5 kilo Mk. 2.— franco,
mit ca. 38,40 Prozent Phosphorsäure: 100 kilo
Mk. 26.—, 25 kilo Mk. 8.—, 12 1/2 kilo Mk. 4,75,
5 kilo Mk. 2,50 franco empfeht
Brogerie Annaburg (O. Schwarze).

Mittwoch, den 4. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr:
im Saale des Bürgergarten:
Einziges Opern-, Balladen- u. Liederabend
des Tenoristen Königl. Hofopernsängers
Alfred Rittershaus
Gastspiele: Kgl. Hofoper in Berlin und Dresden, Kgl. Oper in
Budapest, Grand Opéra in Nizza, Teatro „San Carlo“
in Neapel etc., unter Mitwirkung der
Klavier-Virtuosin Fräulein Marie Kleinhaus.
Gesangs-Vorträge: „Liebesgeständnis“, Tosti, „Vorbei“, Achen-
bach, Trinklied aus „Cavalleria rusticana“.
„Die beiden Grenadiere“, Schumann, „Die Nebensonnen“, Schubert,
„Das Mädchen und der Schmetterling“, Rittershaus. Szene aus
„Bajazzo“, Postillonlied aus „Der Postillon von Loujumeau“, Gral-
Erzählung aus „Lohengrin“, Venezan, Gondellein, Mendelssohn.
Klavier-Vorträge: Larghetto, Mozart, Romazeo, Rubinstein. Noct-
turne und Valse, Mozart Andante, Beethoven.
Rhapsodie, Brahms, „Erlkönig“, Schubert Liszt.
Karten: Num. Sitz (I. Abtlg.) Mk. 1,50, num. Sitz (II.
Abtlg.) Mk. 1,00 im Vorverkauf in der Cigarren-Handlung von
Herrn Conrad Müller.
Sämtliche Plätze sind nummeriert.
An der Abendkasse (ab 7 1/2 Uhr) sind die Preise der
nummer. Sitze um 25 Pf. erhöht.

**Bettfedern
und Daunenn**
in bester Ware empfeht
A. Reich.

**Hyacinthen,
Tulpen,
Scilla und Crocus**
empfeht
Grob's Gärtnerei.

Pruchbänden
in allen Ausführungen em-
pfeht die
Apotheke Annaburg.

Praktischer
Wegweiser für Alle,
die Erfolge und Stellung,
Wohlfahrt und Gesundheit
erlangen wollen :: ::
Prospekte gratis und franco durch
Reinhold Fröbel,
Verlagsbuchhandlung, Leipzig

**Zur Herbstbestellung
empfeht:**
Hainit, Karnallit,
Thomasmehl und
Superphosphat
unter Garantie der Gehalts-
procente zum äußersten Preise.
Bestellungen erbitte baldigt.
J. G. Hollmig's Sohn.

Rat u. Hilfe für Alle,
die an Energielosigkeit, Kräfte-
zerstörung, Nervenschwäche, Miss-
mut und Verzweiflungszuständen
leiden, durch Dr. Carl Lohse's
und Carl Daniel's Buch:
„Das ethisch-naturwissen-
schaftliche Heilverfahren“
für körperlich und geistig Ge-
schwächte. Preis 2 Mark. Gegen
Einsendung des Betrags oder Nach-
nahme zu beziehen durch alle Buch-
handlungen und durch
Reinhold Fröbel,
Verlagsbuchhandlung, Leipzig
— Prospekt gratis. —

Magdeb. Sauerfohl
empfeht
M. Richter.

Stets frischgeröstete
Kaffee's
hochfein im Geschmack
in den Preislagen von 1,00, 1,20,
1,40, 1,60, 1,80 u. 2,00 Mk.
empfeht
J. G. Hollmig's Sohn.

„**Aufflink**“
praktisch. Reinigungsmittel
für Messer, Gabeln, Küchens-
geschire, Fußböden, Treppen und
sonstige Gegenstände.
Unentbehrlich zum Reinigen von
fertigen und stifen Händen.
Zu haben in Pack. a 15 Pf. in der
Apotheke Annaburg.

Geld von 100 Mark an
Berl. jed. Standes,
Beamte, Damen,
kaufm. Angestellte auf Akzent, Schul-
schein, Wetzken, geg. Beding. Rück-
porto. H. Brinkmann, Halberstadt.

Flechten
Schuppenflechte, trockene und nässende Flechte,
akroph. Ekzema, Hautausschläge
offene Füße
Reinigen, Beinschwüre, Aderleiden, blöde
Finger und alle Wunden sind sehr heilbringend
wer bisher vergeblich hoffte
gehilt zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten Heilung.
RINO-SALBE
frei von Gift und Säure. Dose Mark 1.—.
Danke schreiben gehen täglich ein.
Wohn. Rastbach in 15, Waisen 20, Hauptstr. 54,
Ferg. Langestr. 10, Ferkel 15, Eisen 10, Chrysostom 10.
Zu haben in den Apotheken.
Man achte genau auf die Originalpackung weiss-
grüner und die Firma Rich. Schuster & Co.,
Wienobla, und weisse Fälschungen zurück.

Der Inhaber der
Loos-No. 211
fand den hierauf entfallenen
Gewinn gegen Rückgabe des
Looses in Empfang nehmen.
Carl Mörtz.

Reaktion, Druß und Verlag
von Hermann Steinbeiß in Annaburg.



